Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

Band: 21 (1944)

Artikel: Miszellen. Die Zehngebotetafel des Johann Krafft im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Autor: Baum, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zehngebotetafel des Johann Krafft im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Von Julius Baum

Das Schaffhauser Museum zu Allerheiligen birgt im Vorraum zum Konventssaal, als Werk des Deutschen Schulmodisten Johann Krafft, eine Zehngebotetafel aus Solnhofer Stein. (Urk. Nr. 5914.) Derartige geätzte Platten sind in der Schweiz nicht häufig. Dem Verfasser begegneten nur noch zwei weitere Denkmäler, die unten erwähnten Stücke im Schweizerischen Landesmuseum und im Historischen Museum zu St. Gallen. Eine zusammenfassende Darstellung über die während des 16. und 17. Jahrhunderts in einigen süddeutschen Städten blühende, weniger von Malern, denn als Liebhaberei von Schreibmeistern geübte Technik fehlt. Daher mag ein kurzer Hinweis auf die Geschichte und Verbreitung dieser Kunst als Einleitung zur Erläuterung der Schaffhauser Tafel nicht unerwünscht sein.

I.

Wie die Technik der Metallgravierung als selbständige Kunst Jahrhunderte lang besteht, bevor man daran denkt, ihre Darstellungen auf Papier zu vervielfältigen, so blüht auch die Kunst der Steinätzung lange vor ihrer Verwendung zum lithographischen Druck[1]. Das Beizen der Oberfläche eines harten Stoffes mittels Säure wird seit dem 15. Jahrhundert verwendet, zuerst zur Verzierung von Waffen und sonstigem Eisengerät,

---

[1] Ferchl, Geschichte der Errichtung der ersten lithographischen Kunstanstalt in München, 1862.

später auch zur Schmückung von Steinplatten[2]. Als Steinmaterial erweist sich nur der im Altmühltal zwischen Pappenheim und Kelheim, besonders bei Solnhofen gebrochene, durch gleichmäßig reines und dichtes Korn ausgezeichnete graugelbe Plattenkalk zum Aetzen geeignet. Alle erhaltenen Steindenkmäler sind aus diesem Material gefertigt. Man ätzt unter Wahrung der geschliffenen oberen Fläche in die Tiefe, wobei die Zeichnung über dem rauhen Grunde glatt stehen bleibt. Auftrag von Gold und Farben steigert die Wirkung. Figürliche Darstellungen religiöser und weltlicher Natur, die in dem schönen Material wirkungsvoll zur Geltung kommen, sind gleichwohl selten. Tafeln mit reiner Schrift- und Ornamentätzung herrschen vor. Sie werden für mannigfache Zwecke verwendet, als Rats- und Ahnentafeln, als Epitaphien und Wappen, als Tischplatten, besonders für Musiktische, für Kalender und Sonnenuhren. Eine eigene Gruppe bilden die nach Art der gemalten Aushängeschilder der Schulmeister gestalteten Mustertafeln für Schreibkunst, womit Modisten ihr Handwerk empfehlen. Der Modistenberuf geht auf die Bemühungen des älteren Johann Neudörffer (1497—1563) in Nürnberg um die künstlerische Gestaltung von Schrift und Ornament zurück. Die Uebung wird um die Mitte des 16. Jahrhunderts volkstümlich, setzt jedoch schon zuvor ein.

Als eines der ältesten Stücke der Steinätzkunst gilt eine in sauberer gotischer Fraktur geätzte Schrifttafel auf den Tod des Linhart Grolandt (gest. 17. November 1521) und die darnach erfolgte Geburt des Stammhalters Sebastian, mit den Wappen der Nürnberger Geschlechter Grolandt und Elhafen, früher in der Wiener Sammlung Figdor[3]. In Nürnberg

---

[2] Wallner, Musikalische Denkmäler der Steinätzkunst des 16. und 17. Jahrhunderts, 1912, S. 4. Schmitt, Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, I, 1937, Sp. 1223 ff. macht Daniel Hopfer (1470—1536) zum Erfinder der Aetzkunst.

[3] Weixlgärtner, Ungedruckte Stiche, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien, XXIX, 1910, S. 343. — Wallner, a. a. O., S. 6, nennt als ältestes Werk der Steinätzkunst, die im Auftrag des Eichstätter Fürstbischofs Gabriel

erhält sich Neudörffers Tradition bis in das späte 17. Jahrhundert; mit der Schreibkunst bleibt die Steinätzkunst verbunden. Zu den namhaften Meistern der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zählen Andreas Gundelfinger, der um 1577 einen Musiktisch für Herzog Wilhelm von Bayern fertigt[4], und Johann Löffler. Ein Neudörfferschüler, der Schreibmeister Johann Jung, überträgt die Technik in das ferne Lübeck[5]. Bedeutender noch als in Nürnberg entwickelt sich die Steinätzkunst in Regensburg[6]. Vermutlich ist hier der auf Regensburger Platten aus dem Jahre 1560, ferner in Eichstätt[7] und auf Steinen des Münchner Nationalmuseums zeichnende Meister L.S. zu lokalisieren, in dem eher der 1603 in Regensburg verstorbene Leonhard Straßer als der unten genannte Augsburger Lorenz Stör anzunehmen ist. Seine Altersgenossen sind Johannes Helsspeck, um 1590—1599, Christoph Rehwaldt, um 1592 deutscher Schulmodist, vor allem aber Andreas Pleninger, 1585 Organist an der evangelischen Kirche zu Gmunden am Traunsee, dann in Regensburg, wo er 1607 stirbt. Von Pleninger besitzt Regensburg zahlreiche Arbeiten, darunter die Bauinschrift des Rathauses aus dem Jahr 1601 und ein 1602 datiertes Kalendarium. Weitere wertvolle Schöpfungen seiner Hand bewahren das Kloster Kremsmünster, das Deutsche Museum in Berlin, das Museum für Kunst und Ge-

---

von Eyb als Verehrung an den Würzburger Rat gestiftete, 1506 von Riemenschneider geschaffene runde Tischplatte aus Solnhofer Stein, heute im Würzburger Luitpoldmuseum; doch ist ihr Wappen nicht geätzt, sondern geschnitten; vgl. Bier, Tilman Riemenschneider, II, 1930, S. 148 ff., 190 f.

[4] Wallner, a. a. O., S. 38 ff.

[5] Brinckmann, Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe, 1894, S. 787.

[6] Schmetzer, Geätzte Regensburger Steinplatten, Kultur des Handwerks, 1927, S. 326 ff. — Schmetzer, Geätzte Regensburger Steinplatten, Beiträge zur geschichtlichen Ortskunde Regensburgs, I, 1931.

[7] Mader, Die Kunstdenkmale in Mittelfranken, I, Stadt Eichstätt, 1924, S. 668.

werbe in Hamburg, das Landesmuseum in Kassel und die Kassel benachbarte Löwenburg. Namhafte Meister sind auch in Amberg tätig. Hier fertigen Caspar und Hans von der Sitt mit Hilfe von Hans Leonhard Deinfelder die weithin begehrten Musiktische[8].

Auch in Altbayern, Tirol und Steiermark, sowie in Schwaben verbreitet sich die Steinätzkunst. Das Münchner Nationalmuseum birgt zahlreiche geätzte Steine[9], die Münchner Staatsbibliothek eine wertvolle Sammlung von Abklatschen[10]. In Straubing, Landshut, München sind Steinätzwerkstätten nachweisbar. Die Inschrift einer im Münchner Nationalmuseum verwahrten, 1577 datierten Platte macht auch mit einem tirolischen Meister, Michael Trieb, Pictor in Innsbruck, bekannt. Durch verwandtschaftliche Beziehungen des bayrischen und österreichischen Hofes wird die Steinätzkunst nach Graz verpflanzt, wo Michael Holzpecher und der 1570 in Beneschau geborene, 1602 in Straubing, 1605 in Regensburg tätige, von 1619 bis zu seinem Tode 1641 in Graz als deutscher Schulmeister angestellte Andreas Peschkhu Gutes leisten[11].

Schwaben verfügt im Süden über tüchtige Steinätzer, deren Ruf jedoch nicht bis in das Neckarland dringt. Für das von Herzog Friedrich von Wirtenberg vollendete Stuttgarter Lusthaus vollendet Caspar von der Sitt in Amberg 1599 einen Musiktisch[12], dem 1601 ein Epitaph auf den 1582 verstorbenen

---

[8] Wallner, a. a. O.

[9] Wallner, a. a. O. verzeichnet die Signaturen der im Münchner Nationalmuseum verwahrten Denkmäler.

[10] Ferchl, a. a. O., S. 89.

[11] Wastler, Die Technik der Steinätzung in der Steiermark und deren Künstler, Mitteilungen der K. K. Zentralkommission, N. F. XIII, 1887, S. 396 ff.

[12] Bilder aus dem Kunst- und Altertumskabinett in Stuttgart, 1889, Tafel 11, Wallner, a. a. O., S. 396 ff. Ob ein aus dem wirtenbergischen Jagdschloß bei Hohengehren stammender geätzter Jagdtisch, im Eßlinger Museum, gleichfalls die Signatur des Caspar von der Sitt trägt, konnte gegenwärtig nicht ermittelt werden.

Eßlinger Ratsherrn Johannes Rohr und seine 1577 entschlafene Ehefrau Agnes Heberlerin[13] für die Eßlinger Dionyskirche folgt. Augsburg, das unter den schwäbischen Städten Solnhofen am nächsten liegt, verwahrt im Maximiliansmuseum eine von dem Buchdrucker Philipp Ulhard 1550 geätzte Zierplatte mit fünf Notenzeilen eines Kanons[14]. Im Wiener Kunsthistorischen Museum findet sich ein christliches ABC und ein Kalendarium des Augsburger Monogrammisten FO von 1556[15]. Von Lorenz Stör erwähnt Paul v. Stetten zwei geätzte Tafeln in der evangelischen Ehegerichtsstube zu Augsburg. Von Konratt Ossenrott in Konstanz besitzt das Schweizerische Landesmuseum in Zürich[16] einen in Solnhofer Stein 1635 «geschnittenen» Bibelspruch in einer Holzfassung mit von Samuel Hofmann gemaltem Medaillonbildnis des Zürcher Bürgermeisters Hans Heinrich Holzhalb (gest. 1637) aus dessen Besitztum, dem Haus zum Wilden Mann. Gewiß handelt es sich um eine geätzte Platte; wer hätte sich im 17. Jahrhundert noch der Mühe des Schneidens unterzogen. Ueber weitere Arbeiten Ossenrotts ist nichts bekannt. Desto besser sind die Arbeiten der allgäuischen Familie Kiening erforscht, deren Mitglieder sich zuweilen König nennen, obgleich die Latinisierung Pinicianus keinen Zweifel an der richtigen deutschen Namensform läßt[17]. Sie kommen von der Malerei her und sind schon dadurch an Gestaltungskraft den Schreibmeistern überlegen. Eine astronomische Uhr in der Wiener Kunsthistorischen Sammlung, gefertigt 1578, nennt auf der umlaufenden Inschrift als Urheber Johannes Pinicianus

---

[13] Nach freundlicher Mitteilung von Fräulein Marie Eisenstuck in Eßlingen.

[14] Ohlenroth und Hämmerle, Die Lithographie in Augsburg, 1927, S. 8, Abb. 1.

[15] Weixlgärtner, a. a. O., S. 342.

[16] Laut freundlichem Hinweis des Herrn Vizedirektors Dr. K. Frei. Jahresbericht VII des Schweiz. Landesmuseums für 1898, S. 64. Führer durch das Schweiz. Landesmuseum, 1936, S. 59.

[17] Peltzer, Die König (Kiening), eine Allgäuer Künstlerfamilie, Das Schwäbische Museum, 1929, S. 104 ff., mit Abbildungen aller behandelten Denkmäler.

pictor, im oberen Schriftfeld nochmals Hanns Kiening zu Füessen. Der gleichen Generation gehören Christoff Kiening maeler von Fiessen, der sich auf einer 1582 datierten Sonnenuhr, früher in der Sammlung Bassermann-Jordan in München, nennt, und der 1568 bis 1577 nachweisbare, in Isny und Speyer tätige Isaac Kiening an. Sie entstammen wohl der gleichen Familie wie der 1542 gestorbene Augsburger Humanist Johannes Pinicianus und sind wohl Brüder des Juweliers und Kunstsammlers Jacob Kiening, den Kaiser Rudolf als Kunstberater an den Prager Hof zog. Der bedeutendste unter ihnen ist Isaac Kiening, der meist als pictor Isnensis signiert. Sein ältestes datiertes Werk ist eine für Karl v. Freyberg und seine Gemahlin Crescentia von Laubenberg gefertigte runde Tischplatte, datiert 1568, im Schloß Achstetten bei Laupheim. Im inneren Ring umgeben Allianzwappen und Ahnenprobe der Besteller eine Kreuzgruppe, während Jagdszenen einen äußeren Ring bilden. Eine ähnliche Kreuzgruppe schmückt die unsignierte Grabtafel für das 1568 gestorbene Ehepaar Christoph von Falkenstein und Anna von Fürstenberg in der Kirche zu Betenbrun bei Heiligenberg. An diesen Grabstein schließen sich Kienings schönste Arbeiten an, drei Aetztafeln im Schloß Heiligenberg. Die eine zeigt das fürstenbergische Wappen mit der Signatur des Künstlers und der Jahreszahl 1569, die beiden anderen stellen unter Bogen mit den Wappen des Grafen Joachim von Fürstenberg und seiner Gemahlin Anna von Zimmern die Verkündigung an Joachim, sowie die hl. Anna selbdritt mit Joachim dar, durchaus im Stil der gleichzeitigen oberschwäbischen Renaissancemalerei. Im gleichen Jahr schuf Kiening signierte wappengeschmückte Tafeln mit dem Ratsgebet für die Rathäuser in Ravensburg und Wangen im Allgäu; ihr Vorbild ist die 1565 datierte, doch unsignierte Kaufbeurer Ratsgebettafel. Eine ähnliche unsignierte Gebettafel wird dem Künstler im Schloß Wolfegg zugeschrieben. Von drei signierten Sonnenuhren des Künstlers tragen die Platten im Wiener Kunsthistorischen Museum und im Augsburger Maximiliansmuseum die Jahreszahl 1569, während das dritte Denkmal, im Historischen Museum zu St. Gallen, nicht datiert ist. In der

Folge verzog sich Kiening nach Speyer. Auf der Anbetung der Könige, die er 1577 für den Aschaffenburger Mariaschneealtar malte, als Ersatz für die zuvor entfremdete, heute in der Kirche zu Stuppach verwahrte Muttergottes Grünewalds, nennt er sich pictor Spirensis[18].

II.

Johann Krafft von Memmingen kommt nicht von der Malerei zur Steinätzkunst, sondern vom Modistenberuf her. Dies besagt, daß er sich in der Hauptsache an Schrift und Ornament hält und mit Malern wie Isaac Kiening nicht wetteifern kann. Er ist in Memmingen als Sohn des Christoff Krafft geboren und wird dort am 19. Juni 1581 gegen einen Jahreslohn von 50 Gulden zum deutschen Schulmodisten und Rechenmeister bestellt[19]. 1585 soll er Schulmeister in Lindau werden, nimmt die Stelle jedoch nicht an; sie wird 1591 seinem Bruder David übertragen. Aus dem Jahr 1586 ist von Johann ein geätztes Epitaph in St. Martin zu Memmingen erhalten. Der in der Heimat sich nicht nach Gebühr gewürdigt fühlende Schreibmeister wendet sich, dauernd auf der Suche nach einem besseren Posten, 1588 nach Schaffhausen, wo die Stelle des deutschen Schulmeisters, die von 1532 bis 1562 Christoph Stimmer, der Vater des Tobias, innegehabt hatte[20], wieder frei war. Die dem Rat verehrte Zehngebotetafel sollte vermutlich die Bewerbung unterstützen und als Fähigkeitsausweis dienen. Daß sie nicht etwa bestellt war, geht aus der Tatsache hervor, daß Inschrift und Darstellung keinerlei Bezug auf Schaffhausen nehmen und daß der Meister auch keine Bezahlung dafür erhält. Vielmehr dankt ihm der Schaffhauser

---

[18] H. A. Schmid, Die Gemälde und Zeichnungen von Mathias Grünewald, 1911, S. 198.

[19] Häberle, Der Ulmer Schulmodist und Rechenmeister Johann Krafft, Mitteilungen des Vereins für Kunst und Atertum in Ulm und Oberschwaben, XXVIII, 1932, S. 32 ff.

[20] Bendel, Tobias Stimmer, 1940, S. 10 ff.

Rat für die Schenkung mit einem silbernen Becher samt Scheiben[21].

Die Schaffhauser Tafel, 1,50 m hoch, 0,94 m breit, ist von einem einfachen Holzrahmen umgeben. Zwei Pilaster tragen ein Gebälk, über dem sich ein Aufsatz erhebt. Im Fries liest man den — später auch auf der Ulmer Tafel festgehaltenen — Spruch: Industriam adiuvat Deus. Der Sockel enthält die Uebersetzung: Wozu der Mensch lust hat, da gibt Gott gnad dartzu. Im Aufsatz wird eine geätzte Glastafel mit dem lateinischen Text des Dekalogs von je einer runden geätzten Kupfer- und Eisentafel umgeben. Die Kupfertafel, wie auch die Verkröpfungen über den Pilastern, sind mit Bibelsprüchen gefüllt. Als weltliche Ergänzung trägt die runde Eisentafel in der Form eines Distichons die Ermahnung:

Πᾶς ἰδίην ἀνάγνωσιν ἑῆς πραπίδεσσιν ἀθρήσας,
οἶκον ἔχει πυκινῶν εὐπορέοντα καλῶν.

Ihr schließen sich freie Uebertragungen in das Lateinische: Cuique sit imprimis magnae sua lectio curae, ut domus officiis stet decorata suis, sowie in das Deutsche an: Ein jeder lern seine Lection, so wird es wol im Hause ston[22]. Die Kupfertafel meldet am unteren Rande: Geschrieben und geetzt durch Johan Krafft den 12. September anno 1588. Die große Solnhoferplatte zeigt die mächtige Gestalt Gottvaters mit wallendem Bart in schwarzem Gewand und rotem Mantel, die beiden Gesetzestafeln haltend. Zwei posaunenblasende Engel begleiten ihn. Von einem breiten, flechtbandgeschmückten Rahmen umgeben stehen die zehn Gebote, nach der reformierten Ordnung in das Deutsche übertragen, in einer sehr ornamental gehaltenen Fraktur mit weit ausgreifenden Initialen, recht ein Spiegel der inneren Unruhe des Meisters. Darunter liest man in großer

---

[21] Protokoll des Historischen Vereins Schaffhausen, I, S. 155. Freundliche Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Dr. R. Frauenfelder.

[22] Um die Entzifferung des griechischen Textes bemühten sich die Herren Dr. W. Utzinger und vor allem Prof. Dr. W. Burkhard, der die Frage offen läßt, ob es sich um ein Distichon alexandrinischer Herkunft oder um eine humanistische Neubildung handelt.

Schrift: In sum̄a Gott soltu lieben und deinen Nechsten als dich selb. So hastu das gantz gesatz erfüllet und alle Propheten. Johann Krafft Teutscher Schulmodist und Rechenmeister hat das geschrieben und geetzt A. 1588. Seitlich der Tafeln wird in 27 Versen ein kurzer summarischer Inhalt der Evangelienstellen gegeben, so man vom Sonntag Trinitatis bis auf Advent in den Kirchen liset.

Nach dem Schaffhauser Mißerfolg sucht Krafft sich auf publizistischem Weg bekannt zu machen. Er verfaßt ein Rechenbuch von mancherlei Kaufmannshändel, das in Frankfurt 1591 erscheint, 1592 in zweiter Auflage[23]. Während dessen bewirbt er sich, diesmal mit Erfolg, um die Modisten- und Schulmeisterstelle in Ulm. Im Januar 1590 wird er vom Memminger Rat nach Ulm beurlaubt und nach zweijähriger Probezeit endgültig dort angestellt. Zugleich mit der Bestellung werden ihm, nach Ulmer Ratsbeschluß vom 18. Januar 1592, für sein präsentiertes Kunstwerk 12 Gulden verehrt. Dieses Kunstwerk ist eine geätzte Solnhofer Platte in reichem Holzrahmen, prächtiger noch als die Schaffhauser Tafel. Sie gelangte später in die Vadiana und wurde 1930 für das Ulmer Museum zurück erworben[24]. Das Mittelfeld, 1 m hoch, 0,95 m breit, zeigt in freiem Spiel von Schrift, Ornament und figürlicher Darstellung den doppelköpfigen Reichsadler mit der Taufe Christi im Herzschild, seitlich Medaillons mit der Anbetung der Könige und der Hochzeit zu Kana, jeweils mit darauf bezüglichen Bibelstellen. Die Schrift ist kunstvoll in Ringe geordnet, die sich zu vielblättrigen Rosetten zusammenschließen. Der obere Teil der Tafel enthält lateinisch und deutsch den Lobgesang des Zacharias. In den Holzrahmen, der dem Werk eine Höhe von nahezu 3 m gibt, sind eine rechteckige und 13 runde Tafeln eingelassen, die in verschiedenen geätzten Materialien und Schriftarten das Industriam adiuvat Deus und weitere Bibelstellen enthalten. Am Fuß der Tafel sind die

---

[23] Weyermann, Nachrichten von Gelehrten und Künstlern, II, 1829, S. 254.

[24] Baum und Schefold, Führer durch das Museum der Stadt Ulm, 1930, S. 78, Abb. 26. Genauere Beschreibung bei Häberle, a. a. O.

allegorischen Gestalten der Arithmetica und Grammatica gemalt. Um die große Solnhoferplatte läuft die Inschrift: Durch Johann Krafft Burger zu Memmingen diser zeit Teutscher Schul Modist und Rechenmeister in Ulm geschriben und geetzt Anno (15)91. In Ulm wirkt Krafft bis zu seinem Ende 1620 erfolgten Tode. Er gibt 1614 nochmals ein neues und wohlgegründetes Rechenbüchlein heraus, gegen das der Arzt Johann Remmelin im gleichen Jahr eine in Nürnberg erschienene Gegenschrift verfaßt. Die Ratsprotokolle enthalten mehrmals ihn betreffende Mandate wegen Schuldenmachens, unerlaubten Komödienspielens, übler Nachrede und Unfleißes im Dienst. Weitere Steinätzungen von ihm sind nicht bekannt.